

schen für Menschenrechte“ vor, unter anderen Irene Khan aus Bangladesch, seit 2001 Generalsekretärin von Amnesty International (366), oder Emmanuel Tronc, der seit Jahren für die internationale Sektion der „Ärzte ohne Grenzen“ arbeitet (376).

Trotz der Informationsfülle und der Vielfalt der angesprochenen Themen ist das Buch gut zu handhaben. Orientierung bietet – neben der übersichtlichen Struktur des Bandes – das knappe, aber hilfreiche Sachwortverzeichnis, ein Länderverzeichnis, ein Verzeichnis der Organisationen und internationalen Organe sowie ein Verzeichnis

der Portraits. Es ist nicht einfach nur ein Buch zum Anschauen und Lesen; und es ist kein abgeschlossenes Nachschlagewerk. Die Bilder, die gravierende Menschenrechtsverletzungen, aber auch das „gute Leben“ zeigen, sowie die fragmentarischen Texte weisen darauf hin, daß in unserer Weltgesellschaft längst nicht alles so ist, wie es sein könnte. Sie wecken Assoziationen, lassen Querverbindungen zu und regen zum Nach- und Weiterdenken an. Außerdem bieten sie einen reichen Fundus für alle, die im Bereich der Menschenrechte arbeiten.

Maria Wolf

Theologie und Literatur

LANGENHORST, Georg: *Theologie & Literatur*. Ein Handbuch. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005. 271 S. Gb. 59,90.

Seit gut 30 Jahren hat sich im deutschsprachigen Raum ein eigenständiger Forschungsbereich an der Schnittstelle zwischen Theologie, Literaturwissenschaft und Ästhetik herausgebildet. Damit begann zugleich eine forschungsgeschichtlich beispiellos umfassende Aufarbeitung der klassischen Moderne wie der Gegenwartsliteratur im Blick auf ihre Auseinandersetzung mit Religion im weitesten Sinn.

Der immer stärkeren Ausweitung des Erkenntnisinteresses von der Literaturanalyse hin zum gesamten Komplex der Ästhetik einschließlich Kunst, Film und Medien korrespondierte eine Ausdifferenzierung der Beschäftigung mit Literatur in verschiedensten theologischen Disziplinen. Einen detaillierten Überblick über dieses ungemein facettenreiche Forschungsfeld bietet das vorliegende Handbuch des katholischen Religionspädagogen Georg Langenhorst.

Bewußt auf den deutschsprachigen Raum begrenzt, durch gelegentliche Seitenblicke auf anders akzentuierte Entwicklungen im angelsächsischen Raum geschärft, bündelt er aus einer kaum mehr überschaubaren Fülle von Publikationen die Erträge, Perspektiven und Tendenzen der Forschung zu einer beeindruckenden Zwischenbilanz. Schon rein quantitativ bildet dabei die weitverzweigte literarische Bibelrezeption einen herausragenden Arbeitsschwerpunkt. Darüber hinaus resümiert Langenhorst eingehend die Erschließung großer systematisch-theologischer Themen im Spiegel der Literatur: das Reden von und zu Gott, zumal im Nachraum der Schoa (Theodizeefrage), Identität, Schuld und Lebenskunst sowie Sterben und Tod. Neben dem religiösen Werkprofil zeitgenössischer Autoren wie der Literaturrezeption namhafter Theologen stellt er den Literaturbezug in Religionspädagogik, Pastoraltheologie und Homiletik dar.

Auch wenn man einzelne Arbeitsbereiche (etwa die theologische Ethik, die neueren protestantischen Ansätze einer poetischen

Theologie oder auch das Forschungsfeld Weltreligionen und Literatur) durchaus anders gewichten könnte, nötigt Langenhorsts hochinformativ, im Urteil fundierte und nicht nur für Fachleute gut lesbare Darstellung als Leistung eines einzigen Autors Respekt ab. Gelungen ist vor allem die Verbindung von dokumentierend-kommentierenden Forschungsreferaten mit den Konturen der jeweils erkenntnisleitenden Hermeneutik und Methodik. Neben frühen literaturwissenschaftlichen Grundschriften (Erich Auerbach und Albrecht Schöne) und theologischen Grundpositionen (Paul Tillich, Hans-Eckehard Bahr, Romano Guardini und Hans Urs von Balthasar) stellt Langenhorst zu Recht die bahnbrechenden Neuansätze von Dorothee Sölle, Dietmar Mieth und Karl-Josef Kuschel heraus. Führten sie doch (mit Kurt Marti, Paul Konrad Kurz, Magda Motté und anderen religionsdidaktischen Praktikern) zu einer grundlegenden Neuorientierung: Theologisch trat der Dialog an die Stelle der Konfrontation, die Literatur bestenfalls als negative Kontrastfolie gelten ließ, um daran die Wahrheit der Offenbarung um so heller aufleuchten zu lassen.

Um so mehr überrascht der von Langenhorst im Schlußkapitel vorgeschlagene „Abschied vom Dialog-Paradigma“. Abschied zu nehmen ist in der Tat von überzogenen Erwartungen sowohl gegenüber einer Literaturwissenschaft, die sich der theologischen Gesprächsaufforderung weitgehend verweigert, ja, die literaturtheologische Forschungsbeiträge oft nicht einmal bibliographisch zur Kenntnis nimmt, als auch gegenüber Schriftstellern, die theologischen Dialogavancen mit distanzierter Zurückhaltung begegnen. Von Anfang an gab es hier eine „Schiefelage der Interessen“; als „gegenseitige Herausforderung“ haben Literaten wie Literaturwissenschaftler, so sehr sich letztere für religiöse Sprachfor-

men, Stoffe und Motive interessieren, das Gesprächsangebot der Theologie nie betrachtet.

Bis heute gehen Dialogbemühungen in erster Linie von einer kulturell sensiblen Theologie aus, die Literatur als zeitdiagnostische Erfahrungsquelle, als unerlässliches Ferment und kritisches Korrektiv religiös-theologischer Wirklichkeitsdeutung betrachtet. Nicht im Sinn einer blassen Harmonisierung, einer unkritischen Indienstnahme poetischer Texte oder modischer literaturwissenschaftlicher Theoriemodelle, vielmehr als „produktive Kollision“ in Anknüpfung und Widerspruch, Entsprechung und Konfrontation. Als wechselseitige Wahrnehmung des jeweils anderen Diskurses in seinen je eigenen Konstitutionsbedingungen ist das Dialog-Paradigma nicht zu verabschieden, wohl aber zu präzisieren. War dafür doch in Absetzung von der bis dahin gängigen antithetischen Konfrontationsstrategie eine neue Haltung theologischer Literaturkritik entscheidend: ein dialogisches Vorverständnis, das voraussetzt, daß es Wahrheit auch außerhalb des Christentums gibt, ohne daß die christliche Wahrheit dadurch in ihrem Wert und ihrer Würde irgendwie herabgesetzt wird.

Erst so wurde es möglich, die reflektierte und gestaltete Erfahrung von Schriftstellern, gerade auch dann, wenn sie sich dezidiert nichtkirchlich, ja gegenchristlich verstehen, ganz ernst zu nehmen. Dialog bedeutet nicht Preisgabe der eigenen Identität, sondern vielmehr: Neubuchstabieren des Eigenen im Licht der Herausforderung des Anderen. Erfahrungs(ver)schärfung, Wirklichkeitserschließung und Sprachsensibilisierung bezeichnet Langenhorst zu Recht als Gewinn dimensionen einer solchen spannungsreichen Begegnung von Theologie und Literatur.

Christoph Gellner